

Auf Schienen in die Vergangenheit

Archäologie an der Bahntrasse Weißig-Böhla



Auf Schienen in die Vergangenheit

Archäologie an der Bahntrasse Weißig-Böhla

Das Projekt

VDE Nr. 9 ist die Abkürzung für das Verkehrsprojekt Deutsche Einheit Nummer 9 und bezeichnet den Ausbau der Eisenbahnstrecke von Leipzig nach Dresden. Auf etwa 115 Kilometern werden neben mehr oder weniger umfangreichen Ausbaurbeiten einige Streckenabschnitte begradigt, andere neu gebaut. Die Baumaßnahme, die seit 1995 vom Landesamt für Archäologie Sachsen betreut wird, erfolgt etappenweise in mehreren Teilstücken.

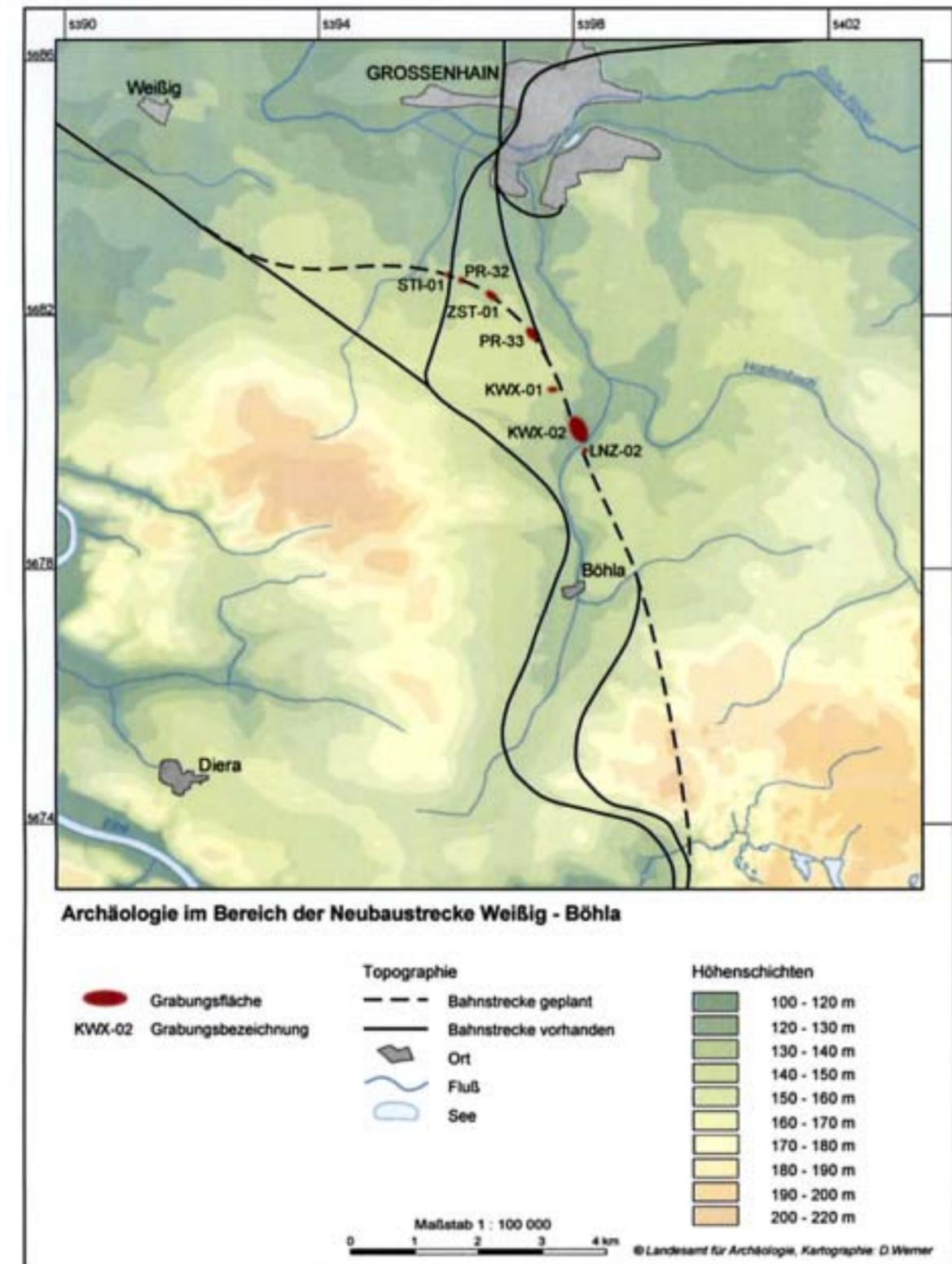


Arbeiter beim Freilegen eines Befundes.

Der vorgestellte Streckenneubau liegt südwestlich von Großenhain, zwischen den Orten Weißig und Böhla, wo die Bahnlinie auf einer Länge von reichlich sieben Kilometern begradigt werden soll. Bei dem kleinen Örtchen Weißig wird sie aus der bestehenden Verbindungsstrecke Leipzig–Dresden ausgekoppelt und nach einer Bogenaufweitung bei Böhla in die Strecke Berlin Dresden eingebunden.

Die naturräumliche Einordnung

Die Trasse zwischen Weißig und Böhla verläuft durch die Großenhainer Pflege und liegt südlich der Stadt Großenhain und des Tales der großen Röder. Sie führt durch eine von einzelnen Kuppen und Hochflächen geprägte, sanft gewellte Landschaft, die von Sandlöß, lehmigem Treibsand und Decksand bedeckt ist. Charakteristische Böden sind hier Braunerden und Podsol-Braunerden. Die in weiten Teilen angetroffenen eher armen Sand- und Sand-/Kiesböden waren nur sehr vereinzelt von Lehmböden durchsetzt, beispielsweise bei Kottewitz.



Trassenverlauf der neuen Bahnstrecke südlich von Großenhain mit eingetragenen Grabungsflächen.

Auf Schienen in die Vergangenheit

Archäologie an der Bahntrasse Weißig-Böhla

Der erste Grabungsabschnitt

Die Arbeit des Sächsischen Landesamtes für Archäologie begann im März 2002 mit Voruntersuchungen. Die zukünftige Trasse führt durch eine vorwiegend ländliche Gegend, die – von einigen neu entstandenen Gewerbegebieten abgesehen – in den vergangenen Jahren nicht von großer Bautätigkeit und Großprojekten berührt worden ist. Der Neubau der Bahnstrecke mit seinem enormen Flächenbedarf war da eine Ausnahme. Neben der aufgrund von Dammschüttungen bis zu 60 m breiten Trasse wurde eine 1,7 ha große Fläche für die Entnahme von Dammmaterial benötigt. Großer Flächenbedarf entstand weiterhin durch die Lagerplätze für Mutterboden, für Baustelleneinrichtungen und Baustraßen, wo aus Gründen des Bodenschutzes der Mutterboden ebenfalls abgeschoben werden musste.

Archäologische Denkmäler sind meist direkt unter dem Pflughorizont zu erkennen und werden nur durch eine dünne Schicht Mutterboden geschützt. Auch bei Bodeneingriffen, wo nur der Mutterboden abgeschoben wird, werden sie deshalb zerstört oder der Zerstörung preis gegeben. Durch wissenschaftliche Grabungen können die Denkmäler dokumentiert und so der Nachwelt erhalten werden. Etwa ein Viertel der von den Baumaßnahmen beanspruchten Fläche (etwa 10,5 ha) wurde im ersten Grabungsabschnitt untersucht. Dabei konnten sieben Fundstellen lokalisiert werden, die anschließend von Juli bis November 2002 gegraben wurden. Auf den folgenden Seiten werden die Ergebnisse der einzelnen Ausgrabungen vorgestellt.

Drei kleine Fundstellen bei Kottewitz, Priestewitz und Strießen

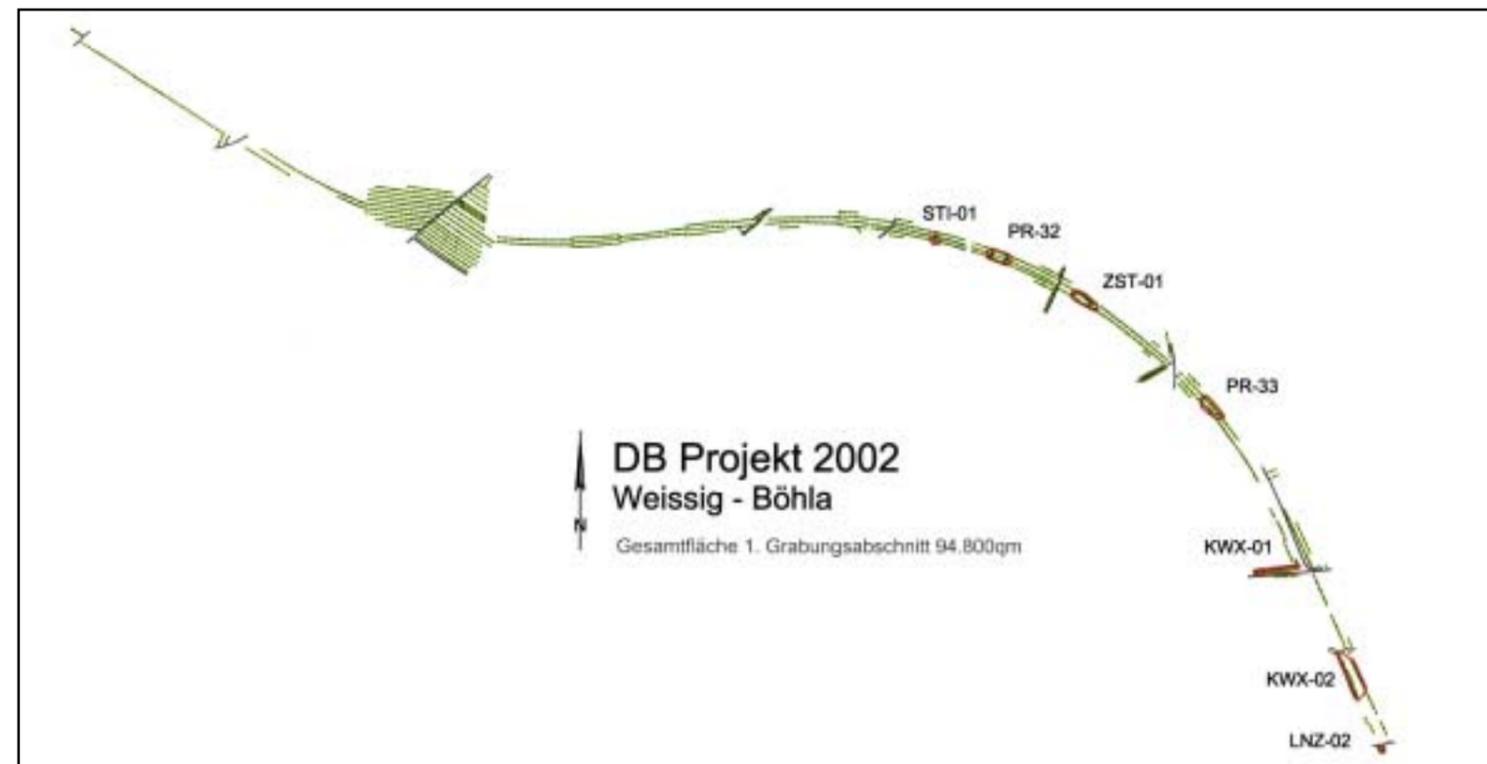
Auf den Fundstellen KWX-01, PR-32 und STI-01 (die Kürzel beziehen sich auf die jeweilige Gemarkung) konnten nur wenige archäologische Befunde gegraben werden. Die Fundstelle STI-01 bestand aus einer Ansammlung von wenigen Gruben, die zu einem einzelnen Haus, vermutlich einem Einzelgehöft gehörten. Die wenigen Scherben, die auf diesen Fundstellen gefunden wurden, lassen keine relative Datierung zu. Mit einiger Wahrscheinlichkeit kann davon ausgegangen werden, dass es sich um vorgeschichtliche Siedlungen gehandelt hat.

Obwohl nur wenige archäologische Befunde als Indiz für die Hinterlassenschaft des Menschen dokumentiert werden konnten, sind sie ein Teil im Puzzle der Besiedlungsabläufe einer Landschaft. Da nur der Bereich des Trassenverlaufs untersucht werden konnte, ist nicht auszuschließen, dass die klein erscheinenden Fundstellen eine größere Ausdehnung jenseits des untersuchten Gebiets haben.



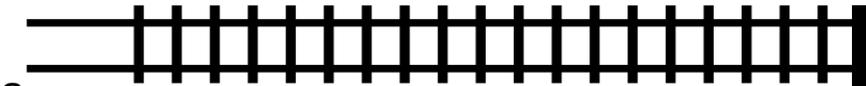
Streifen für Streifen. In einem ersten Grabungsabschnitt wurde der Oberboden in ca. 4 m breiten Streifen maschinell abgetragen.

Trassenverlauf mit eingezeichneten Fundstellen.



Auf Schienen in die Vergangenheit

Archäologie an der Bahntrasse Weißig-Böhla



Zwei größere Fundstellen bei Lenz und Kottewitz

Südlich der Verbindungsstraße Stauda – Lenz, etwa auf halber Höhe zwischen den beiden Ortschaften, lag die Grabungsfläche LNZ-02 in unmittelbarer Nähe der Tierkörperbeseitigungsanlage (TBA) Lenz. Hier wurden 46 Befunde angetroffen, die sich in Gruben, Pfostengruben und ein kleines Gräbchen unterteilten. Das meiste Fundmaterial konnte in den Gruben geborgen werden und datiert die Siedlungsreste in die Römische Kaiserzeit.

Die Keramik zeigte ein breites Spektrum und war überwiegend dunkelbraun bis schwarz. Neben der alltäglichen groben Gebrauchskeramik konnten sehr sorgfältig geglättete, dünnwandige Gefäßteile geborgen werden. Eine flache, wohl einst schwarz polierte Schale war mit einem Band kleiner linsenförmiger Einstiche verziert. In einigen Befunden wurden große Stücke von gebranntem Lehm, mit dem die Flechtwände der Hütten verkleidet waren, gefunden. Die Fragmente wiesen Abdrücke und Glättungsspuren auf und zeigten, dass der Lehm vor dem Brennen mit organischem Material – wohl Stroh – vermischt worden war. Knochen konnten nur in sehr geringen Resten geborgen werden. Aufgefundene Schlackebrocken zeugen von Eisenverarbeitung. In einer mehrschichtigen Siedlungsgrube wurden eine Keramikperle und eine wohl ebenfalls als Schmuck benutzte Keramikscheibe entdeckt.

Die Fundstelle LNZ-02 befand sich in siedlungsgünstiger Lage unweit des Bierlichtbaches, der sich hier mit einem von Kottewitz kommenden Bach vereinigt. Das Gebiet zwischen und an den Bachläufen ist versumpft und teilweise von Schilf bestanden. Ebenfalls im Einzugsgebiet des Baches etwa 2 km vom kleinen Ort Kottewitz entfernt, lag die Fundstelle KWX-02 direkt an der Bahnlinie.

Bei den Befunden handelte es sich hauptsächlich um Gruben und Pfostengruben. Sechs gut erhaltene Pfostengruben lagen etwas abseits und bildeten einen regelmäßigen, einschiffigen Hausgrundriss. Der Großteil der Pfostengruben konzentrierte sich im südöstlichen Bereich der Grabungsfläche und obwohl einige Pfosten nachweisbare Reihen bildeten, waren Grundrisse hier schwer auszumachen. In zwei Fällen hatte sich eine Standspur des Holzpfostens erhalten.

Die Ausgrabung der Fundstelle KWX-02 erbrachte nur wenige Funde, größtenteils gebrannten Lehm und keramisches Material. Bei der Keramik handelte es sich um grobe, nur sehr fragmentarisch erhaltene, vorgeschichtliche Siedlungskeramik.



Die längliche Keramikperle aus der Römischen Kaiserzeit (ca. 0–400 n. Chr.) war mit Einstichen umlaufend verziert.

Die flache Keramikscheibe wies eine Durchbohrung auf und wurde wohl als Schmuck getragen. Auch sie datiert in die Römische Kaiserzeit



Ausgrabungsfläche LNZ-02 bei Lenz.

Fläche nach dem Oberbodenabtrag. Deutlich zeichnen sich die dunklen Verfärbungen der Befunde ab.



Profil einer Grube aus der Keramik und Hüttenlehm geborgen werden konnte.



Auf Schienen in die Vergangenheit



Archäologie an der Bahntrasse Weißig-Böhla

Die große Fundstelle bei Priestewitz

Nordöstlich von Priestewitz wurde in einem sanft zum etwa 600 m entfernten Hopfenbach abfallenden Areal die Fundstelle PR-33 entdeckt. Hier konnten reichlich 200 Befunde dokumentiert werden, die zu einer mittelalterlichen Dorfwüstung gehörten. Im Nordwesten wurde die Siedlung von einem bis zu 2,5 m breiten Graben begrenzt. Er verlief mit dem natürlichen Gefälle des Gebietes und konnte auf etwa 50 m verfolgt werden. Bei den einzelnen bänderartigen Verfüllschichten handelte es sich um Ablagerungen, die auch in einer natürlichen Erosionsrinne vorkommen. Vermutlich wurde ein natürlicher Ablauf verbreitert und abgetieft, so dass er eine Schutzfunktion für die Siedlung übernahm.

Die Befunde setzten sich aus mehreren großen Gruben und Grubenkomplexen zusammen, sowie aus zahlreichen Pfostengruben und den Resten kleiner Gräbchen. Bei vier großen, flachen Gruben handelte es sich wohl um die Reste von Grubenhäusern. Anders als ebenerdige Pfostenbauten wurden sie in den Erdboden eingetieft, ihr Dach reichte wahrscheinlich bis zum Boden. An einer anderen Stelle hatten sich die Reste einer mit Feldsteinen gesetzten Mauer erhalten.

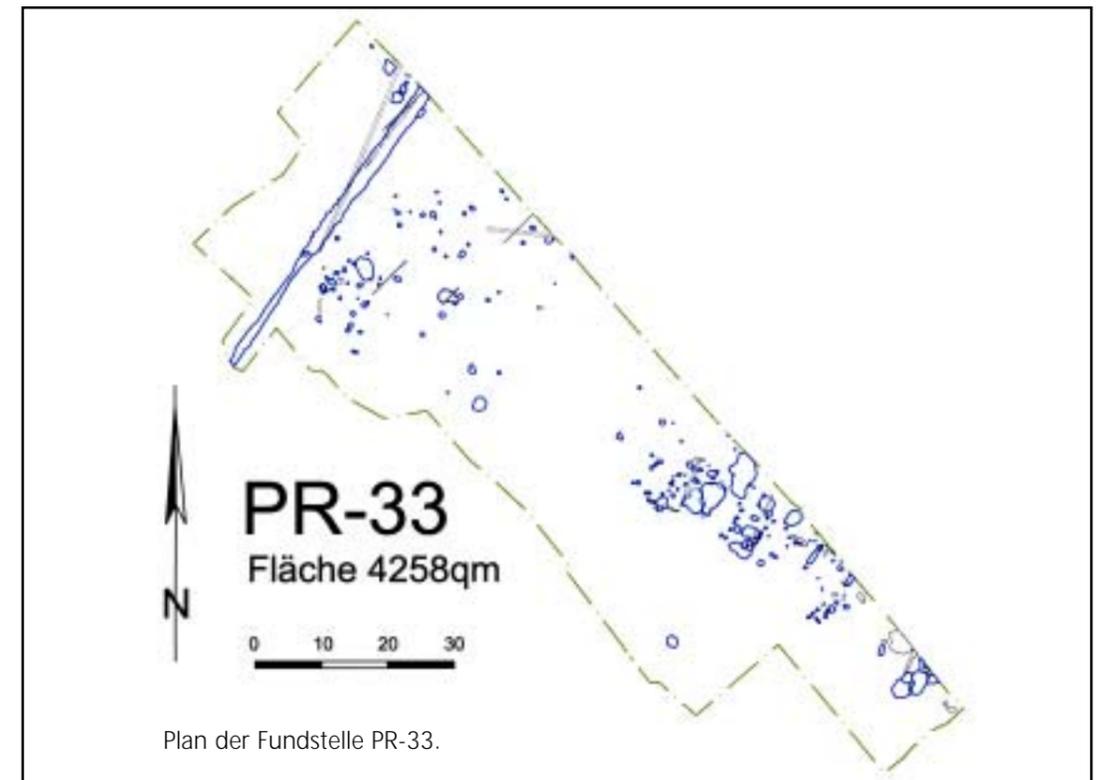
Die Ausgrabung brachte eine Vielzahl von Funden zutage. Den mit Abstand größten Anteil bildete das keramische Material. Geborgen werden konnten außerdem Fragmente gebrannten Lehms und Knochen, die sich nur als sehr kleine Bruchstücke erhalten hatten. Bei den Metallfunden ist die Hälfte eines Bronzerings hervorzuheben. Geborgene Eisenfragmente waren meist so stark korrodiert, dass ihre Form nicht mehr bestimmt werden konnte. Dazu gehörten auch zwei große Eisennägel, die einen eckigen Querschnitt aufwiesen.

Die Keramik war hart gebrannt und wurde auf der Töpferscheibe gefertigt. An zwei Gefäßböden hatten sich Bodenzeichen in Form eines Radkreuzes erhalten. Einen Sonderfund stellte ein kleiner Spinnwirtel dar, der aus einem Grubenhause stammte. Er war aus weißem Ton und mit regelmäßigen Rillen verziert. Spinnwirtel wurden als Gewicht beim Spinnen benutzt, indem man sie auf ein Stäbchen steckte und dies frei hängend am zu spinnenden Wollknäuel drehen ließ, um den Faden einzudrehen. Die Funde belegen eine Datierung des mittelalterlichen Dorfes ins hohe bis späte Mittelalter. Eine Ausnahme bildet eine endneolithische Pfeilspitze, die in einer Grube in geringer Tiefe gefunden wurde und zur Zeit des Dorfes schon 4000 Jahre alt war. Es ist ungewiss, wie sie in die Verfüllschicht einer mittelalterlichen Grube gelangte. Wurde sie als etwas besonderes und altes erkannt und deshalb aufgehoben?



Pfeilspitze aus Silex. Ende 3. Jt. v. Chr.

Ein kleiner Spinnwirtel aus weißem Ton. Hochmittelalter (11./12. Jh. n. Chr.)



Plan der Fundstelle PR-33.

Im hellen Sandboden waren die Befunde besonders gut zu erkennen.



Ausgrabungsarbeiten am Graben.



Auf Schienen in die Vergangenheit

Archäologie an der Bahntrasse Weißig-Böhla

Eine weitere große Fundstelle bei Zschautz (ZST-01)

An der Bundesstraße B101 – etwa auf halber Höhe zwischen dem Gewerbegebiet Großenhain-Zschieschen und Priestewitz – lag die Fundstelle ZST-01 in der Nähe eines kleinen Grabens. Der Ort Zschautz befindet sich etwa 1,5 km westlich. Die hier aufgedeckte Fundstelle war mit ca. 250 Befunden die Größte des gesamten Projektes. Anhand der zahlreichen Funde kann sie der Lausitzer Kultur der mittleren bis jüngeren Bronzezeit zugeordnet werden. Die Siedlung wurde darüber hinaus wohl noch in der Jüngstbronzezeit bzw. in der frühen Eisenzeit genutzt (1500–900 v. Chr.).

Den Großteil der Befunde machten die Gruben aus. Daneben konnten Pfostengruben, Brandstellen und einzelne kleine Gräbchen nachgewiesen werden. Der anstehende Boden der Fundstelle bestand größtenteils aus einem Sand-Kies-Gemisch mit punktuell auftretendem Steinschutt und Steingrus und war von einzelnen Lehmlinsen durchsetzt. Viele Befunde waren in Lehmlinsen eingetieft worden, da diese weicher und deshalb leichter zu bearbeiten waren. In einigen Teilen der Fläche stieß man in geringer Tiefe auf Felsbrocken und massiven Fels.

Das Zentrum der Fundstelle bildete eine Befundkonzentration, die sich über eine Fläche von 22 mal 6 m erstreckte. Sie bestand aus einer Vielzahl von großen und kleinen Gruben, die teilweise miteinander verbunden waren. Ein Befund enthielt ein zerborstenes Gefäß, das ursprünglich wohl mit einem kleinen Mahlstein abgedeckt worden war. Bei einem anderen Befund, einer regelmäßig runden Grube, waren schon beim Flächenabzug große Keramikfragmente aufgefallen, die zu einem dort abgestellten Gefäß gehörten. Der Boden und einige Randteile fehlten, andere Teile waren zerdrückt und lagen unter den um das Gefäß herum angeordneten Feldsteinen.

Etwas außerhalb der Befundkonzentration lag eine Grube, aus dem die meisten Funde stammten. Nur etwa 30 cm tief unter der Ackeroberfläche hatten sich ein kompaktes Scherbenpflaster und zahlreiche große Fragmente gebrannten Lehms erhalten. Die Keramik war ca. 2 cm dick und stammte wohl von einem sehr großen Vorratsgefäß. Mit einem weiteren Befund konnte eine Herdgrube nachgewiesen werden, die eine kompakte Lage durch Hitzewirkung teilweise geplatzter und verbrannter Steine enthielt.



Zerdrücktes Gefäß, um das ein Steinkranz gelegt wurde.

Oft stieß man in nur geringer Tiefe auf den gewachsenen Felsen. Die Befunde wurden bis zu dieser Tiefe eingegraben.



Das Miniatur-/Ziergefäß (1500–900 v. Chr.) ist nur wenige Zentimeter groß.

Die Steinlage gehörte zu einer Herdgrube.





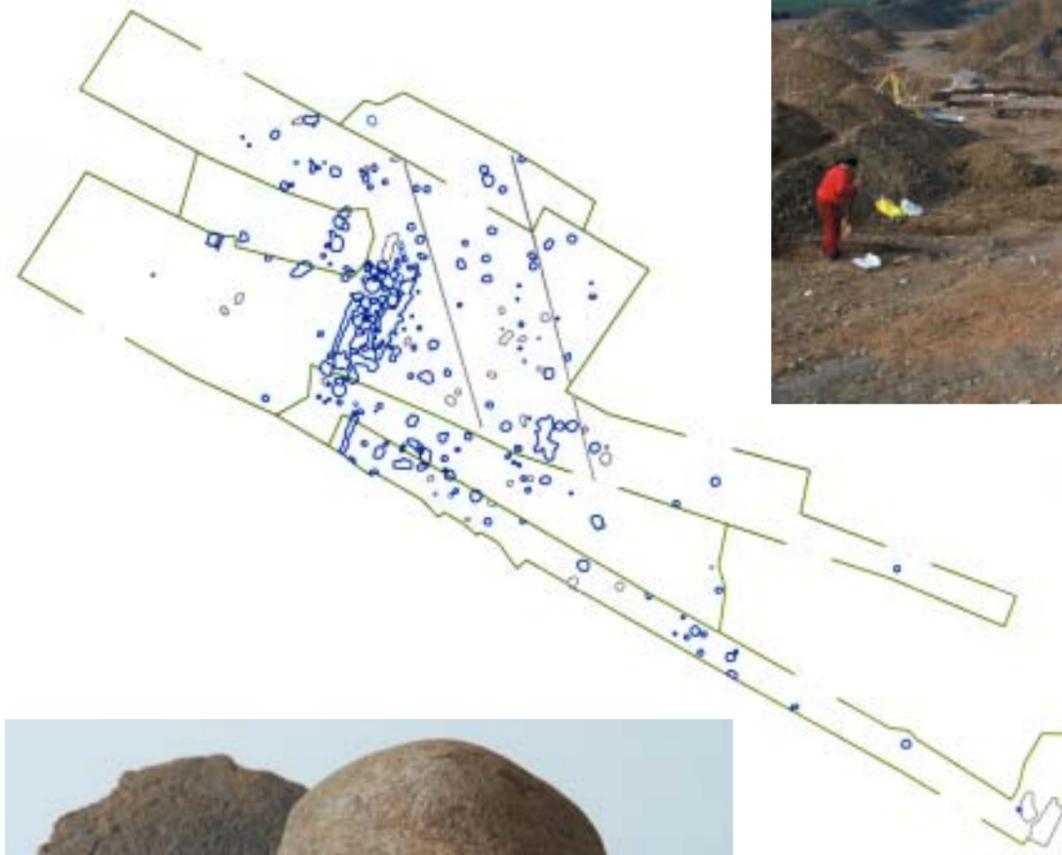
Fundstelle ZST-01

Die Ausgrabung brachte eine Vielzahl verschiedener Funde zutage. Neben sehr viel Keramik und gebranntem Lehm fanden sich Metallgegenstände, von denen das Bruchstück einer Bronzenadel und ein dünnes Bronzeblättchen hervorzuheben sind. Letzteres wird von einem größeren Gegenstand, beispielsweise einem Messer stammen. Die Knochenfunde beschränkten sich auf kleine Fragmente aus wenigen Befunden. Das Auffinden von teilweise größeren Schlackebrocken lässt auf Metallverarbeitung schließen.

Ein Großteil der Keramik war dünnwandig und mit einem Überzug aus sehr feingeschlammtem Ton versehen. Sie wies geglättete Oberflächen auf und war teilweise verziert. An den Scherben eines ockerfarbenen, leicht bauchigen Gefäßes hafteten noch Rückstände von Ruß und verkohlte Essensreste. Geborgen werden konnten auch Gefäßteile mit sogenannter Buckelverzierung, beispielsweise an einem niedrigen schalenartigen Gefäß und einer schwarzen Kegelhalsterrine. Eine große Schale, ein Miniatur- oder Ziergefäß und das kleine Fragment eines Siebgefäßes rundeten das Formenspektrum ab.

Viele der Funde gaben Aufschluss über das Leben in der Siedlung. Das Getreide wurde mittels Mahlsteine, der aus Läufer- und Reibstein bestand, gemahlen. Neben zwei Bruchstücken von großen tönernen Webgewichten wurden vier kleinere, kegel- bis quaderförmige Exemplare gefunden. Sie dienen zum Beschweren der Fäden am Webstuhl und zeugen von Wollverarbeitung.

Ausgrabungsfläche ZST-01 an der B 101.



ZST-01
Fläche 3684qm

0 10 20 30



Plan der Fundstelle ZST-01.



Getreide wurde mittels Läufer- und Reibstein gemahlen. Die Funde datieren um 1000 v. Chr.



Die Gewichte dienten zum Beschweren der Fäden beim Weben und stammen aus der Zeit um 1000 v. Chr. .

Archäologie im Rahmen großer Bauprojekte

Archäologie ist eine zeitaufwendige Arbeit. Jedes Bodendenkmal muss genauestens vermessen, beschrieben, gezeichnet und fotografiert werden. Obwohl die moderne Technik auch auf diesen Gebieten Einzug gehalten hat, ist die Hauptaufgabe – das Ausgraben – noch immer Handarbeit. Der Archäologe steht vor dem Problem einerseits die Bauarbeiten nicht zu behindern, was einen enormen Zeit- und Kostenaufwand bedeuten würde, andererseits obliegt ihm die Verantwortung das zu sichern und damit zu bewahren, was durch die Bauarbeiten zerstört werden würde.

Das vorgestellte Projekt ist ein Beispiel dafür, dass eine gute Zusammenarbeit zwischen der Denkmalbehörde und dem Bauträger stattfinden kann. Aufgrund fehlender Bautätigkeit hatten in der Gegend um Großenhain bisher kaum archäologische Grabungen stattgefunden. Die Kenntnis archäologischer Fundstellen war dementsprechend gering und ungenau. Durch die vorbildliche Lösung mit der Voruntersuchung durch das Landesamt für Archäologie einige Monate vor dem eigentlichen Bauprojekt zu beginnen, konnte ausgeschlossen werden, dass es während der Bauphase zu Schwierigkeiten und Verzögerungen kam.

Ein besonderer Dank für die allzeit gute Zusammenarbeit und die Organisation des Gesamtprojekts sei an dieser Stelle Frau Eubling von der DB Projekt Verkehrsbau GmbH, Projektzentrum Dresden, ausgesprochen. Dank gilt auch der Baufirma STR Radebeul (Herr Teichmann, Herr Sauerbrey und Herr Volkmann), die den archäologiegerechten Oberbodenabtrag durchführte und die Baustelleneinrichtung sowie die technischen Geräte bereit stellte. Der Erfolg einer Ausgrabung hängt entscheidend von den Mitarbeitern ab, ihnen allen sei für ihren Einsatz und ihr Engagement gedankt.

*S. Kretschmer
H. Stäuble*

© Landesamt für Archäologie mit Landesmuseum für Vorgeschichte

Zur Wetterwarte 7 01109 Dresden
Telefon: 0351 / 89 26 603 Email: Presse@archsax.smwk.sachsen.de
Fax: 0351 / 89 26 666 Internet: www.archsax.sachsen.de

Vervielfältigungen nach vorheriger Absprache mit dem LfA

